

Gesundheits- Journal

ZEITUNG DER KÄRNTNER LANDESKLINIKEN

Für Sie zum
Mitnehmen!



JUBILÄUM IM LKH VILLACH

Vom Kaiser-Franz-Joseph-Spital zum modernen Krankenhaus

Alles zur Booster-Impfung

Warum die Drittimpfung so wichtig ist

Die Bedeutung der Pränataldiagnostik

Das ungeborene Baby bei der MRT

Wir sind auf Social Media



Seit Kurzem sind die Kärntner Landeskliniken in den Sozialen Medien vertreten.
Folgen Sie uns auf LinkedIn und Instagram, um über interessante Themen aus der KABEG informiert zu sein.

IMPRESSUM

Medieninhaber & Herausgeber:

Landeskrankenanstalten-Betriebs-
gesellschaft KABEG; KABEG Management
Kraßniggstraße 15
9020 Klagenfurt am Wörthersee
Tel.: +43 463 552 12-0
E-Mail: office@kabeg.at
Firmenbuchnummer: 71434a
UID-Nummer: ATU 25802806
DVR-Nummer: 00757209

Redaktion:

Mag. Nathalie Trost,
Mag. Kerstin Wrusnig

Satz & Layout:

Andreas Erschen
Kinderdorfstraße 5
9062 Moosburg
Druck:
Satz- und Druckteam
Feschnigstraße 232
9020 Klagenfurt am Wörthersee

Lektorat:

Peter Koschnik

Druckauflage:

7.500 Stück

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich und nach Bedarf

Bildnachweise:

Titelseite: ©KABEG; Seite 2: ©Wuapaa–die Redaktion; Seite 3: ©Verlag Theodor Strein,
©KABEG/Helge Bauer(2), ©KABEG, ©KABEG/Gleiss, Seite 4: ©KABEG/Helge Bauer,
©KABEG(2); Seite 5: ©iStock/Vershinin, ©iStock/Lilechka75 ; Seite 6–8: ©Verlag Theodor
Strein, ©KABEG(7); Seite 9: ©KABEG/Helge Bauer; Seite 10/11: ©KABEG/Helge Bauer(2);
Seite 12/13: ©KABEG(2); Seite 14/15: ©KABEG/Helge Bauer, ©KABEG/Gleiss; Seite 16:
©KABEG/Helge Bauer; Seite 18: ©KABEG(3); Seite 19: ©APA-Fotoservice/Daniel Raunig,
©zoom vp.at, ©hinterwirth/architekturbüro; Rückseite: ©KABEG/Gleiss (6), ©Erschen.

Die Zeitung dient der Information der Patienten und Mitarbeiter der KABEG sowie der Öffentlichkeit über die Belange des Spitalswesens. Darüber hinaus bringt das Medium Beiträge aus den Themenbereichen Gesundheit und Medizin. Das Gesundheits-Journal wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt. Wir legen großen Wert auf Gleichberechtigung. Für eine bessere Lesbarkeit verzichten wir jedoch auf genderspezifische Formulierungen.

DRUCKLAND
KÄRNTEN
PERFECTPRINT

KABEG

Für Rückfragen, Anregungen sowie kostenlose Bestellung des Magazins schreiben Sie uns an: presse@kabeg.at

AUS DEM INHALT

IMPRESSUM	2
AKTUELLES	4
ERNÄHRUNG	5
130 JAHRE LKH VILLACH	6
ÜBERSIEDELUNG	9
BOOSTER-IMPfung	10
NUKLEARMEDIZIN	12
EINKAUF	14
PRÄNATALDIAGNOSTIK	16
KLIMAAKTIV-ZERTIFIKAT	19



SEITE 6 – TITELSTORY

Das LKH Villach wurde heuer 130 Jahre alt

Vom Kaiser-Franz-Joseph-Spital zum modernen Krankenhaus.



BOOSTER-IMPfung

*Durch diesen
Booster wird
die Immunität
verbessert.*

→ Lesen Sie mehr dazu auf Seite 10



SEITE 12

Doppeltes Jubiläum

Die Nuklearmedizin im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee hat Grund zu feiern.



SEITE 14

Vom Tupper bis zum Hightechgerät

Die Abteilung Einkauf der KABEG gibt Einblick in ihre Arbeit.



SEITE 16

Pränataldiagnostik

Wird der Start ins Leben schwierig, hilft ein interdisziplinäres Team im LKH Villach.

AUSSTELLUNG



Bernd Svetnik stellt seine Kunstwerke auf der Palliativstation aus

Ausstellungen haben auf der Palliativstation im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee bereits Tradition. Gerade in Zeiten der Pandemie sollen Bilder den Alltag der Patienten und Mitarbeiter erhellen. „Wir wollen unseren Patienten einen unkomplizierten Zugang zur Kunst geben“, erklärt der Abteilungsvorstand der Interdisziplinären Schmerztherapie und Palliativmedizin (ZISOP), Prim. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Likar.

In Kooperation mit dem Österreichischen Kunstverein sind daher noch bis Ende März 2022 Werke des bekannten Klagenfurter Künstlers Bernd Svetnik ausgestellt. Svetnik hatte bereits zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland und ist Träger des großen Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich.



Bunte Kunstwerke bringen Farbe in den Krankenhausalltag

Gedanken rund ums Altern machten sich 70 Schülerinnen und Schüler der Oberstufe des BRG Viktring mit bildnerischem Schwerpunkt. Daraus entstanden zahlreiche farbenfrohe Kunstwerke, wobei mit unterschiedlichen Techniken und Materialien gearbeitet wurde. Die Bilder von Traumlandschaften, Blumenstilleben oder Gärten schmücken nun die Patientenzimmer im neu renovierten Flügel des Zentrums für Altersmedizin im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee. Patienten und Mitarbeiter freuen sich sehr über die bunten Gemälde der Jugendlichen, deren Intention es war, den Menschen im Krankenhaus ein Lächeln zu schenken. „Dies ist ihnen gelungen. Vielen Dank!“, freuen sich Prim. Dr. Georg Pinter und Fachärztin Dr. Melina Defner.

Landjugend schenkte Patienten Zeit

„An andere denken – Zeit schenken“ – Unter diesem Motto führte die Landjugend St. Stefan im Lavanttal das „**Tat.Ort.Jugend.Projekt**“ mit dem LKH Wolfsberg an der Abteilung für Pflege chronisch Kranker durch. Von Juli bis August musizierten, malten und tanzten die Mitglieder der Landjugend St. Stefan/Lavanttal mit Patientinnen und Patienten der Abteilung für Pflege chronisch Kranker im LKH Wolfsberg. Zum Abschluss wurde ein Strauch zur Erinnerung gepflanzt. „Dieses Erlebnis hat alle Beteiligten persönlich sehr gestärkt“, sind sich die Jugendlichen, die Patienten, aber auch die Mitarbeiter des LKH einig.





RUNDUM EIN WOHLGENUSS

Nahrungsmittel, die die Stimmung heben

Saisonales und regionales Obst und Gemüse, Vollkornprodukte und Fisch heben die Stimmung. Dies kann vor allem an kalten, dunklen Wintertagen nützlich sein.

Wenn in der „dunklen“ Jahreszeit der Lichtmangel auf das Gemüt drückt, können Lebensmittel dazu beitragen, dieses Stimmungstief wieder auszugleichen. „Tatsächlich gibt es bereits einige Studien, die feststellen, dass es zu einer Verschlechterung von psychischen Erkrankungen kommen kann, wenn man sich sozusagen ‚schlecht‘ ernährt“, erklärt Julia Schlatter, Diätologin im LKH Wolfsberg. Die Stimmung trüben unter anderem Junk-Food und Fertiggerichte. Daher sollte man von „industrieller“ Nahrung die Finger lassen.

Die Bedeutung von Fisch

Stattdessen fördert eine gesunde, ausgewogene Ernährung, reich an Gemüse, Vollkorn, Fisch und magerem Fleisch, die gute Stimmung und gibt nach derzeitigem Stand der Wissenschaft einen gewissen Schutz vor Ängsten und Depressionen. „Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass in asiatischen Ländern die Häufigkeit von Depressionen niedriger ist als beispielsweise in Europa oder Amerika“, sagt Schlatter. Der Grund dürfte der vermehrte Verzehr von Fisch sein, der wichtige Omega-3-Fettsäuren enthält. „Diese dürften eine Rolle spielen, wenn es um unsere Gemütslage geht. Werden diese Fettsäuren

unzureichend aufgenommen, kann dies eine Depression begünstigen“, so die Wolfsberger Diätologin.

Vitamine & Co

Aber auch Vitamine und Mineralstoffe sind entscheidend für die psychische Gesundheit. Zu nennen sind besonders B-Vitamine, Vitamin D, Folsäure und Zink. „Um einem Mangel vorzubeugen, ist es ratsam, saisonales und regionales Obst und Gemüse zu sich zu nehmen“, weiß Schlatter. Und auch auf das Trinken sollte immer geachtet werden. „Gedächtnisstörungen, Müdigkeit oder Depressionen können die Folge von zu wenig Flüssigkeit sein.“

Das Auge isst mit

Doch nicht nur das „Was“, auch das „Wie“ entscheidet über den Wohlfühlfaktor. „Das Umfeld ist sehr entscheidend“, betont Schlatter. So hebt schon die gemeinsame Zubereitung die Stimmung. „Auch eine liebevolle Tischdekoration trägt das ihrige bei – denn das Auge erfreut sich an einer schönen Atmosphäre“, rät die Diätologin, die außerdem darauf hinweist, sich „Zeit zum Essen zu nehmen“: „Damit lässt sich Stress abbauen.“

www.lkh-wolfsberg.at



REZEPT-TIPP

Schoko-Granola

Für 2 Personen

Zutaten:

- 300 g Nüsse nach Belieben (Haselnüsse, Walnüsse, Mandeln ...)
- 200 g Hafer- oder Dinkelflocken
- 4 EL Kakaopulver
- 1 Prise Meersalz
- 1 EL Honig
- 4 EL Rapsöl
- Gewürze nach Belieben (Zimt, Vanille ...)
- 80 g Kakaonibs

Zubereitung:

1. Backofen auf 150 Grad Ober- und Unterhitze vorheizen
2. Alle trockenen Zutaten grob hacken und mit den Gewürzen vermischen
3. Honig und Öl untermischen
4. Nun das Granola auf dem mit Backpapier ausgelegten Backblech verteilen und ca. 45 Minuten „trocknen“ lassen – immer darauf achten, dass nichts anbrennt!
5. Nach der Hälfte der Zeit das Granola wenden
6. Nach dem Auskühlen die Kakaonibs untermengen
7. In einen luftdichten Behälter füllen und portionsweise mit Naturjoghurt oder Milch und frischem Obst genießen

Guten Appetit!



Sicht auf das LKH Villach von der Nikolaigasse, 1939

130 Jahre: **DAS LKH VILLACH FEIERT JUBILÄUM**

Vom Kaiser-Franz-Joseph-Spital zum modernen Krankenhaus

Im LKH Villach blickt man heuer auf 130 Jahre bewegte Geschichte zurück. Was am 4. Oktober 1891 mit der feierlichen Eröffnung des Kaiser-Franz-Joseph-Krankenhauses begann, entwickelte sich im Laufe der Zeit zum Leitspital der Versorgungsregion West. Heute ist das LKH das zweitgrößte Krankenhaus Kärntens.

Die Wurzeln des Krankenhauswesens in Villach reichen eigentlich viel weiter als 130 Jahre zurück. Die erste bauliche Einrichtung für Kranke gab es etwa 1869. Anna Greibl schenkte damals ihr Haus in der Leiningengasse 79 der Stadt Villach. Diese errichtete darin fünf provisorische Krankenzimmer mit jeweils zwei Betten. In der Stadtchronik vermerkte damals Karl Ghon: „Ein großes Glück hatte Villach, dass seit Menschengedenken keine Epidemien in der Stadt entstanden sind.“ Er führte dies damals auf die „außerordentlich guten sanitären Verhältnisse, die vorzügliche gesunde Lage, das gute Trinkwasser, die tüchtigen Doctoren der Medizin und Communal-Ärzte und die frische reine Luft“ zurück und konstatierte, Villach sei eine der „gesündesten Städte der Monarchie“.

Die Anfänge

1883 wurde schließlich die Errichtung eines öffentlichen Krankenhauses beschlossen, 1889 begann der Bau nach den Plänen des Architekten Kuno Weidmann und am 4. Oktober 1891 wurde es als Allgemein öffentliches Krankenhaus „Kaiser-Franz-Joseph“ mit 100 Betten eröffnet. Es bestand unter anderem aus einem Krankenpavillon für 80 Betten mit einem kleinen Operationsraum, einem Isolierhaus für 20 Betten (als Kinderinfektionspavillon gedacht), einem Verwaltungsgebäude und einem Maschinenhaus mit inkludiertem Dampfbad. Die Entstehung des Spitals ging in erster Linie auf die Privatinitiative von Villacher Bürgern zurück und war eine große Erleichterung für die Kranken und Verletzten der Region – sie mussten nun nicht mehr zur Behandlung nach Klagenfurt oder St. Veit transportiert werden. Insgesamt wurden im ersten Jahr 1.082 Patienten behandelt.

Die erste bauliche Erweiterung wurde 1905 mit dem „chirurgischen Pavillon“ verzeichnet. 100 Betten und ein „moderner“ Operationssaal fanden darin Platz. Nur sieben Jahre später vernichtete ein Feuer den Dachstuhl des Pavillons.

Weiterer wichtiger Meilenstein war das Jahr 1920, als das Krankenhaus von der Stadt Villach an das Land Kärnten übergeben wurde. Ab diesem Zeitpunkt kam es zu mehreren Baumaßnahmen und wohl auch zur Änderung des Namens in „LKH Villach“. „Der Infektionspavillon wurde aufgestockt und auch das Verwaltungsgebäude bekam für Wohnzwecke ein zweites Stockwerk. Parallel wurden die Anstaltsküche und die Dampfkesselanlage



Oben: Das Kaiser-Franz-Joseph-Spital um 1912.
Rechts: Ein zerstörtes Gebäude nach dem Bombenangriff auf das LKH.

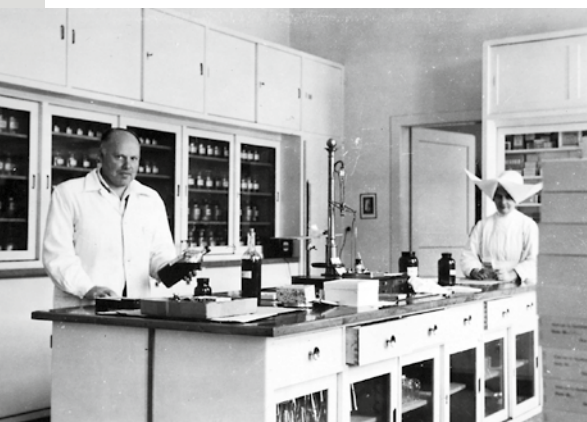
Unten: Wöchnerinnen im LKH Villach in den 1950er-Jahren.

vergrößert und auch das damalige Küchengebäude aufgestockt“, berichtet Verwaltungsdirektor Dr. Wolfgang Deutz. Um sich weiterentwickeln zu können, erwarb das Land Kärnten im nördlichen Bereich des LKH Gründe im Ausmaß von 22.000 Quadratmetern.

Das LKH im Bombenhagel

Besonders schwer traf der Zweite Weltkrieg das Krankenhaus der Draustadt. Am 5. Februar 1945 fielen 68 Bomben auf das LKH – die Gebäude der Internen Chirurgie sowie der Kinder- und Wöchnerinnenstation wurden stark beschädigt, das Heizhaus war dem Boden gleichgemacht und auch die Küche und die Näherei waren teilweise zerstört. Dieser Angriff kam für die Mitarbeiter völlig überraschend, denn sie fühlten sich auf Grund der roten Kreuze auf den Dächern bisher sicher. „Die Patienten der zerstörten Abteilungen wurden in den Ausweichstellen Schloss Wernberg, Warmbader Josefinenhof, Karawankenhof und im Grandhotel in Ossiach weiterversorgt. Letzteres diente als Lazarett“, erzählt die Medizinische Direktorin, Dr. Elke Schindler. Aus dem Archiv des LKH ist außerdem zu erfahren, was es für die Mitarbeiter bedeutete, als es bis zu dreimal am Tag Flie-





Bilder aus den 1950er-Jahren: Die Anstaltsapotheke, die Küche sowie das Säuglingsheim.

geralarm gab: „Die Krankenhausbediensteten mussten unter Lebensgefahr die Patienten in die Keller transportieren. Wir hatten natürlich große Ängste, aber trotz der Fliegerangriffe ging der Ambulanzbetrieb weiter“, schreibt etwa die damalige Leiterin der Wirtschaftsabteilung, Herta Korak.

Wiederaufbau und Erweiterungen

Nach Ende des Krieges wurde 1946 mit dem Wiederaufbau des Krankenhauses begonnen. Am 3. Januar 1951 wurden die neue Chirurgisch-Geburtshilfliche Abteilung, die Kinderabteilung sowie die Interne Abteilung eröffnet. Am 23. November 1960 feierte man den Spatenstich für den Bau eines Versorgungsheimes für chronisch Kranke, 1967 folgte die Errichtung des Zentralröntgeninstitutes.

1974 teilte sich schließlich die Chirurgisch-Geburtshilfliche Abteilung in die Chirurgische Abteilung, die Unfallabteilung sowie in die Abteilung für Geburtshilfe und Gynäkologie. „Die Entstehung der Unfallchirurgie in den 1970er-Jahren war auch ein Spiegelbild für den damals enorm gestiegenen Kraftfahrzeugverkehr. Denn parallel zu den zunehmenden Kfz-Zahlen stiegen auch die Unfälle, was sich im LKH durch eine beträchtliche Steigerung in der Patientenversorgung bemerkbar machte“, blickt Dr. Schindler in die Akten des Archives.

Bauen für die Zukunft

In den folgenden Jahrzehnten wurden durch den medizinischen Fortschritt immer weitere Behandlungsmöglichkeiten angeboten und

dementsprechende Baumaßnahmen eingeleitet. So startete man 1977 mit der ersten von drei Baustufen. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang vor allem die dritte Baustufe, die 1993 begonnen wurde: Diese beinhaltete jenen Neubau (Gebäude C), in dem bis heute die Allgemeinchirurgie, die Unfallchirurgie, die Anästhesie mit Postnarkose und die Intensivstation untergebracht sind.

Neustrukturierung Baustufe 1

Seit 2015 wurde am Großprojekt „Neustrukturierung Baustufe 1“ gearbeitet. Bereits Ende Juni 2021 wurde die größte Bauetappe mit der Übersiedelung von Teilen der Kinder- und Jugendheilkunde sowie der Inneren Medizin abgeschlossen. Mit der Fertigstellung der Psychiatrie und damit des gesamten Projektes Ende dieses Jahres ist ein weiterer wesentlicher Meilenstein in der Entwicklung des LKH Villach abgeschlossen.

Insgesamt hat das LKH Villach heute elf Abteilungen und vier Institute und gilt als Leitspital der Versorgungsregion West. Es verfügt über 588 Betten, versorgt jährlich 27.149 stationäre Patienten und verzeichnete im Vorjahr 193.584 ambulante Kontakte.

Jubiläumswochen

Vor dem Hintergrund der COVID-19-Pandemie war eine große Feier leider nicht möglich. „Wir haben uns daher zu einer speziellen Jubiläumswochen für unsere 1.824 Mitarbeiter entschlossen. Sie waren und sind der entscheidende Faktor für die hohe Versorgungsqualität und die stetige Weiterentwicklung unseres Hauses“, bedanken sich die Medizinische Direktorin Dr. Elke Schindler, Verwaltungsdirektor Dr. Wolfgang Deutz und Pflegedirektorin Christine Schaller-Maitz, MSc, bei den Mitarbeitern des LKH Villach.

www.lkh-villach.at



Der 130. Geburtstag wurde mit einer Jubiläumswochen gefeiert.

Prim. Dr. Christa Rados freut sich über die lichtdurchfluteten Räumlichkeiten.

NEUE RÄUMLICHKEITEN FÜR DIE PSYCHIATRIE

Die Übersiedelung fand Anfang Dezember statt

Lichtdurchflutete Räumlichkeiten, eine neue Tagesklinik sowie viel Komfort in den Zweibettzimmern: Die Mitarbeiter und Patienten der Abteilung für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin am LKH Villach bezogen ihre neue Abteilung.

Anfang Dezember war es endlich soweit: Die Abteilung für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin am LKH Villach übersiedelte an ihren neuen Standort im Neubau. „Im Erdgeschoß befinden sich nun die Ambulanz sowie die Aufnahmestation mit angeschlossenem Akutbereich, im ersten Stock die Therapiestationen und ein eigener Therapietrakt mit speziell adaptierten großzügigen Räumlichkeiten für die unterschiedlichsten Therapieanwendungen“, berichtet Prim. Dr. Christa Rados, Leiterin der Abteilung für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin im LKH Villach, die in diesem Zusammenhang auch noch auf eine besondere Neuerung hinweist: „Im ersten Stock ist jetzt auch eine Tagesklinik mit acht ambulanten Behandlungsplätzen untergebracht. Damit wurde unser Leistungsangebot für die Versorgungsregion West weiter ausgebaut.“

Helle Räume

Dementsprechend groß war die Aufregung unter den Patienten am Tag der Übersiedelung. Nach dem Mittagessen auf der alten Station wurden die Taschen gepackt, Jacken und Schuhe angezogen und in Begleitung des Personals machten sich die Patienten auf

den Weg. Nach wenigen Minuten Fußmarsch über das Gelände des LKH konnten die neuen Räumlichkeiten das erste Mal von den Patienten besichtigt werden. „Wie schön. Alles ist ganz hell und freundlich gestaltet. Und es gibt nur mehr Zweibettzimmer“, freuten sich zwei Frauen. Ein Herr widmete indessen seine Aufmerksamkeit den neuen Geräten, die im Fitnessraum neben der Terrasse auf ihren ersten Einsatz warten. „Das Ruderggerät ist toll. Das will ich unbedingt ausprobieren“, sagt er zu einer der Diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegerinnen.

Genesungsprozess

Aber auch die Mitarbeiter sind sehr glücklich mit den neuen Stationen. Im Gegensatz zu den Patienten sind ihnen die Räumlichkeiten schon vertraut. „Rund zwei Wochen vor unserem großen Umzug richteten wir die Zimmer, Stationen und Stützpunkte für die Patienten her. Schließlich musste von Medikamenten bis hin zu Geschirr schon alles vorbereitet werden“, erzählen eine Krankenpflegerin und eine Therapeutin, die mit ihren Kolleginnen und Kollegen in den vergangenen Tagen unzählige Kartons befüllt haben. „Ich freue mich sehr mit meinem Team

und unseren Patienten. Die Räume sind alle freundlich und lichtdurchflutet. Gerade in der Psychiatrie trägt ein schönes Ambiente wesentlich zum Genesungsprozess bei“, sagt Primaria Rados.

Integration

Doch nicht nur die neuen Räumlichkeiten zeichnen die Abteilung für Psychiatrie am LKH Villach aus. „Wir verzichten seit jeher ganz bewusst auf die Separierung der Altersgruppen. In Villach werden junge und ältere Patienten je nach dem individuellen Therapiebedarf gemeinsam behandelt“, betont Rados. Am neuen Standort soll daher auch dieser altersintegrative Therapieansatz weiter ausgebaut werden.

Weitere Renovierung

Während sich Patienten und Personal am neuen Standort einleben, wird in den ursprünglichen Räumlichkeiten bald wieder gearbeitet. „Hier starten in Kürze schon Umbaumaßnahmen“, verrät Rados. Konkret: „Unsere bisherige Station E wird neu adaptiert und dann als Psychosomatikstation neu eröffnet werden.“

www.lkh-villach.at



Prim. Univ.-Prof. Dr. Jörg Weber klärt über
Impfmythen und Fakten auf.

SICHERER SCHUTZ DURCH DIE BOOSTER-IMPfung

Ein halbes Jahr nach der Zweitimpfung ist eine dritte Dosis dringend empfohlen

Die Wirksamkeit nach einer zweifachen COVID-19-Impfung nimmt nach etwa vier bis sechs Monaten ab. Durch eine dritte Impfung wird ein sicherer Schutz gegen einen schweren Krankheitsverlauf wiederaufgebaut.

Durch diesen
Booster wird
die Immunität
verbessert.

Prim. Univ.-Prof. Dr. Sabine Horn
Leiterin der Abteilung für Innere
Medizin im LKH Villach



Prim. Univ.-Prof. Dr. Sabine Horn empfiehlt eine heterologe Drittimpfung.

Das Thema „Corona-Impfung“ geht unter die Haut. Nie zuvor wurde so viel und so intensiv über das Impfen diskutiert wie in der aktuellen Pandemie. Und es wurden auch noch nie so viele Menschen in so kurzer Zeit mit ganz neuen Vakzinen geimpft. Mit jeder neuen Nachricht stellen sich dabei aber auch neue Fragen. Aktuell ist etwa der Booster, also die dritte Dosis, in aller Munde.

„Warum muss ich jetzt noch einmal zur Impfung?“, „Welchen Impfstoff muss ich diesmal nehmen?“, „Wann ist der dritte Termin fällig?“, „Soll ich vor einer dritten Impfung meine Antikörper bestimmen lassen?“ – Die Impfexperten der KABEG, Prim. Univ.-Prof. Dr. Sabine Horn, Leiterin der Abteilung für Innere Medizin im LKH Villach, und Prim. Univ.-Prof. Dr. Jörg Weber, Abteilungsvorstand der Neurologie im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee, geben Antworten auf die wichtigsten Fragen zum Booster und klären über die Fakten auf.

Antikörper

„Wir wissen seit kurzer Zeit, dass für einen längerfristigen Schutz gegen COVID-19 drei Impfungen notwendig sind. Und das unabhängig von der Höhe der Antikörper“, stellt Primaria Horn klar. Sie rät auch davon ab, vor

der empfohlenen dritten Impfung seinen Antikörperwert bestimmen zu lassen. „Es gibt aber eine Gruppe von Menschen, bei denen die Bestimmung von Antikörpern sinnvoll sein kann. Nämlich bei Patienten auf immunsuppressiver Therapie, also Krebspatienten, oder Menschen nach einer Organtransplantation. Bei ihnen will man wissen, ob überhaupt ein Ansprechen auf die Impfung vorhanden ist“, so die Expertin.

Impfschema

Die dritte Impfung wird übrigens vier bis sechs Monate nach der zweiten Dosis vom Nationalen Impfgremium (NIG) empfohlen „Durch diesen Booster wird die Immunität verbessert“, betonen Weber und Horn. „Die dritte Dosis wirkt bereits nach rund einer Woche. Vier Wochen nach der dritten Impfung können mindestens fünf Mal mehr Antikörper als vier Wochen nach der zweiten nachgewiesen werden. Deshalb wird die dritte Dosis als wichtiger Teil der Grundimmunisierung gesehen“, erklärt Weber. Und Horn ergänzt: „Dieses dreiteilige Impfschema kennen wir bereits von anderen Impfungen, wie etwa Hepatitis B oder Polio. Es geht im Grund darum, dass der Körper drei Mal mit dem Virus Kontakt gehabt haben muss, bis eine stabile Immunisierung erreicht wird.“

Mix and match

Eine weitere drängende Frage ist, welcher Impfstoff für die dritte Impfung zu empfehlen ist. „Eine Studie belegt, dass der heterologe Drittstich eine besonders gute Immunantwort erzielt. Wenn also auf zwei Impfungen mit Moderna eine mit Biontech/Pfizer erfolgt bzw. umgekehrt“, erklärt Horn. Weber: „Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, dass in Österreich zwar bevorzugt der gleiche Impfstoff wie für die vorherigen Immunisierungen eingesetzt wird, ein Wechsel steht aber jedem frei.“ Sollte vorab jedoch ein Vektorimpfstoff von AstraZeneca oder Janssen verimpft worden sein, ist ohnehin ein mRNA-Vakzin für den Booster das Mittel der Wahl, denn generell werden vom Nationalen Impfgremium für die dritte Impfung die mRNA-Stoffe empfohlen.

Impfreaktionen

Müdigkeit, Kopfschmerzen, oder auch Schmerzen an der Impfstelle – die Impfreaktionen sind nach der Booster-Impfung durchwegs mild und treten im Schnitt bei einer von vier Personen auf. „Sie sind mit jenen nach der zweiten Impfung vergleichbar“, erklären Weber und Horn.

www.lkh-villach.at

www.klinikum-klagenfurt.at



Prim. Univ.-Prof. Dr. Peter Lind und Medizinphysiker Florian Smetana kontrollieren die Strahlenbelastung in der Abklinganlage.

Doppeltes Jubiläum AN DER NUKLEARMEDIZIN

Die Abteilung und ihr Primarius haben Grund zu feiern

Die Nuklearmedizin und Endokrinologie am Klinikum feiert heuer ihren 50. Geburtstag. Doch nicht nur die Abteilung feiert ein Jubiläum, auch ihr Leiter Prim. Univ.-Prof. Dr. Peter Lind steht ihr seit 30 Jahren vor. Er baute sie zu einer der modernsten nuklearmedizinischen Abteilungen Europas aus.

Als in den USA 1941 das erste Mal radioaktives Jod zur Behandlung eingesetzt wurde, war dies die Geburtsstunde der Nuklearmedizin. Es sollte noch 30 Jahre dauern, bis in Kärnten eine eigenständige Einheit für dieses Fach etabliert wurde. „Ab 1957 gab es aber schon einen kleinen Laborbereich innerhalb der 2. Medizinischen Abteilung in Klagenfurt. Dort wurden mit einer Gammasonde und einem Probenwechsler radioaktive Messungen zur Hormonbestimmung vorgenommen“, blickt Prim. Univ.-Prof. Dr. Peter Lind, Abteilungsvorstand der Nuklearmedizin und

Endokrinologie am Klinikum Klagenfurt am Wörthersee, in die Archivakten. Schließlich entwickelte sich daraus 1971 das selbstständige „Isotopenlabor“, dem Prim. Dr. Otto Rainer vorstand. Das Institut behandelte Patienten mit Schilddrüsenerkrankungen. Lind: „Rasch entstand die bis heute bestehende Schilddrüsenambulanz.“ Mit der fortschreitenden technischen Entwicklung verbreiterte sich in den nächsten Jahren auch das Leistungsspektrum. Bald konnten auch Untersuchungen zur Durchblutung des Herzens, die Überprüfung der Nierenfunktion oder das Feststellen von Knochenmetastasen angeboten werden.

Vor diesem Hintergrund wurde das Institut zur bettenführenden „Nuklearmedizinischen Abteilung“.

Von Reiseklosetts ...

Vor 30 Jahren – mit der Pensionierung von Prim. Dr. Rainer im Jahre 1991 – erfolgte nicht nur die Bestellung von Univ.-Prof. Dr. Peter Lind zum Primarius, sondern auch der Start für eine Restrukturierung der Abteilung. Die Bettenstation wurde ebenso ausgebaut wie die Ambulanz. Zusätzlich wurden drei Großfeld-Gammakameras, zwei Schilddrüsenspezialkameras, zwei Ultraschallgeräte,

ein Uptake-Messplatz sowie Geräte für die Atemfunktion und die Ergometrie angekauft. Ein besonderes Anliegen war Primarius Lind aber der Neubau der Therapiestation, in der Patienten mit einem Schilddrüsenkarzinom nach der OP für eine Radio-Jod-Therapie untergebracht sind. „Die Patienten müssen dabei bis zu sieben Tage isoliert werden, denn durch die Behandlung strahlen sie radioaktiv“, erklärt Lind. Als er als neuer Primarius an die Abteilung kam, war der Zustand der Therapiestation in die Jahre gekommen: „Die Zimmer waren klein, ohne Dusche und nur mit einem Reiseklosett ausgestattet. Dies ist insofern von Bedeutung, als 90 % der Strahlung von den Patienten ausgeschieden werden. Daher war es ursprünglich vermieden worden, Abflüsse in die Räume einzubauen. Das mobile WC war deshalb auch mit Blei ummantelt und wurde unter strengen Sicherheitsvorkehrungen von den Mitarbeitern aus dem Zimmer abgeholt“, schildert Lind die damalige Situation. 80 Tage mussten die Exkremate dann im Keller der Abteilung in einem eigenen Gang gelagert werden. „Erst als die gesamte Radioaktivität zerfallen war, konnten die Reiseklosetts gereinigt und für den nächsten Patienten aufbereitet werden.“

... zur modernen Anlage

Seit dem Umbau gehört diese Situation der Vergangenheit an. Stattdessen zählt die Therapiestation zu den modernsten in Österreich. Heute verfügt sie über helle Einzel- und Zweibettzimmer mit einem SONDENSYSTEM zur Messung der Radioaktivität. Jedes Zimmer ist mit einem eigenen Bad mit Dusche und WC ausgestattet. „Im Keller ist ein Hightechsystem verbaut, in das das Abwasser der Isolierzimmer geleitet wird. In der Abklinganlage wird es in Tanks gelagert, bis es gefahrlos über das Kanalsystem entsorgt werden kann“, erklärt Lind, der in den folgenden Jahrzehnten noch weitere Innovationen an der Abteilung umsetzte. So etwa die Ergänzung der „Endokrinologie“ im Namen der Abteilung. „Wir haben uns ab den 1990er-Jahren verstärkt auf die Endokrinologie konzentriert, also auf alle Organe, die bei der Hormonproduktion eine Rolle spielen“, sagt Lind. Dieser Schwerpunkt sollte auch im Namen betont werden. Zeitgleich wurden Spezialambulanzen, wie die Osteoporose-, die RSO- oder die EOP-Ambulanz etabliert.

PET und Zyklotron

Ein weiterer Meilenstein war 1997 die Inbetriebnahme des ersten Ring-PET-Scanners in



Ein Bild aus vergangenen Tagen: Zwei Mitarbeiterinnen beim Abtransport der Reiseklosetts.

Österreich. „Dieses Gerät war der Vorgänger unseres ersten PET/CT, der 2003 installiert wurde. Er wird vor allem bei onkologischen Patienten eingesetzt um festzustellen, wie weit sich die Erkrankung im Körper ausgebreitet hat“, so Lind.

Dabei wird der Zuckerstoffwechsel im Körper beobachtet. Lind: „Tumoren bzw. Metastasen haben einen stark erhöhten Zuckerstoffwechsel. Diesen kann man mittels des PET-Scanners bzw. PET/CT darstellen.“ Eng damit verbunden ist das so genannte Zyklotron der Abteilung, das im Jahr 2000 in Betrieb ging. „Im Zyklotron wird die für die Diagnose im PET/CT notwendige F-Fluoresoxyglukose hergestellt. Dabei handelt es sich um schwach radioaktiv markierte Glukose, die wie normaler Traubenzucker in den Körperzellen aufgenommen wird. Im Gegensatz zu normaler Glukose wird das Zuckeranalog aber nicht vollständig verstoffwechselt, sondern reichert sich an. So können Tumoren und auch Metastasen in der bildgebenden Diagnostik sichtbar gemacht werden“, erklärt der Abteilungs- vorstand.

Führend in Europa

Mit der Inbetriebnahme des PET/CT 2003 machte die Abteilung für Nuklearmedizin und Endokrinologie wohl einen der wichtig-

sten Schritte in ihrer Entwicklung: „Wir waren eine der ersten in Europa, die die kombinierte PET/CT einführen. Mit dieser Gerätegeneration konnte erstmals der Metabolismus in der PET und die Morphologie in der CT in einem Bild fusioniert werden“, sagt Lind. Von dieser – damals neuen – Technologie profitierten nicht nur die Kärntner Patienten. „Menschen aus dem gesamten Alpen-Adria-Raum kamen zu uns nach Klagenfurt“, berichtet Lind. Schließlich wurde 2006 die gesamte Nuklearmedizin neugestaltet und die innovative Technologie der SPECT/CT mit zwei SPECT/CT-Doppelkopf-kameras realisiert. Lind: „Damit zählt Klagenfurt zu den am modernsten ausgestatteten nuklearmedizinischen Abteilungen.“

Fit für die Zukunft

Dafür, dass das hohe Niveau der Abteilung auch künftig gehalten wird, ist übrigens gesorgt. So sollen in den nächsten Jahren die zwei SPECT/CT ausgetauscht werden. Zudem bestätigen mehrere Qualitätsauszeichnungen die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Nuklearmedizin und Endokrinologie. Zuletzt wurde der Abteilung 2020 die Zertifizierung „Cancer Center – Endokrine Malignome“ verliehen.

www.klinikum-klagenfurt.at



VOM TUPFER BIS ZUM HIGHTECHGERÄT

Wie die Abteilung Einkauf die Patientenversorgung unterstützt

Lieferengpässe, Produktrückrufe oder unverhältnismäßige Preissteigerungen: Die Mitarbeiter der Abteilung Einkauf finden immer rasche Lösungen, um die optimale Versorgung und Sicherheit der Patienten in den Kärntner Landeskliniken sicherzustellen.

Die 31 Mitarbeiter der Abteilung Einkauf der KABEG haben wahrlich alle Hände voll zu tun. Sie sorgen dafür, dass in den Kärntner Landeskliniken von Kugelschreibern über Lebensmittel, Spritzen, Kanülen, Katheter bis hin zu technischen Geräten alles ausreichend vorhanden ist. „Aktuell haben wir rund 75.000 unterschiedliche Produkte im Angebot“, berichtet Mag. Gabriele Egger, Leiterin der Abteilung Einkauf. An die 300 Anforderungen gehen täglich von den Abteilungen und Instituten bei Egger und ihrem Team ein. Egger: „Wir sorgen dafür, dass der Bedarf gedeckt wird, damit die optimale Versorgung der Patienten garantiert ist.“ Dabei steht rasches Handeln,

unter Einhaltung der gesetzlichen Rahmenbedingungen, im Mittelpunkt – langweilige Alltagsroutine kommt bei den Einkäufern nicht auf.

Herausforderung COVID-19

Vor allem zu Beginn der COVID-19-Pandemie war die Situation angespannt. „Im Frühjahr 2020 kam es in ganz Europa zu Lieferengpässen bei den Schutzausrüstungen. OP-, FFP2- und FFP3-Masken waren plötzlich ebenso schwer zu bekommen wie Schutzmäntel, Schutzbrillen oder Handschuhe. Um den Bedarf in der KABEG zu sichern, ging die Abteilung Einkauf neue Wege. „Mein Team kontaktierte während des ersten Lockdowns

Geschäftsführer von Baumärkten und diverse Großhändler, um nach Restbeständen zu fragen. Aber auch die Industrie wurde von uns um Hilfe gebeten. Daneben recherchierten wir im Internet nach Angeboten“, berichtet die Abteilungsleiterin.

Was erschwerend dazu kam: Unzählige unseriöse Angebote, zum Teil mit horrenden Preisen. Egger: „Vor der Pandemie kostete eine FFP2-Maske rund 1 €. Im Februar 2020 erhielten wir ein Offert, bei dem die Maske 15 € kostete. Und im Internet wurde die Maske damals sogar um 45 € pro Stück feilgeboten.“ Durch eine enge Kooperation mit den übrigen Krankenanstaltenträgern in Österreich, aber auch mit bestehenden Lieferanten

der KABEG, konnte schließlich eine Lösung gefunden und die Ausrüstung zu einem angemessenen Preis gesichert werden. „Diese Probleme haben wir aktuell zum Glück nicht mehr. Die Preise haben wieder ein normales Niveau erreicht und viele Firmen stellen die Schutzkleidung nun in ausreichender Menge her“, sagt Egger.

Produktrückruf

Stattdessen sind die Mitarbeiter der Abteilung Einkauf mit anderen Schwierigkeiten konfrontiert: Trotz hoher Qualitätsstandards kommt es immer wieder zu Rückrufen. Das fordert die Mitarbeiter des Einkaufs zusätzlich, da unter Umständen bei gewissen Produkten auch Ersatzprodukte organisiert werden müssen. Hier bedarf es nicht nur eines guten Fachwissens, sondern auch einer guten Marktübersicht. Durch einen europaweiten Produktrückruf bei einem bestimmten Gerätezubehör (Infusionsleitungen) drohte im ersten Halbjahr 2021 ein mehrmonatiger Versorgungsengpass bei diesem Einwegprodukt, das vor allem wichtig für onkologische oder auch intensivmedizinische Patienten ist. „Medikamente, wie zum Beispiel Zytostatika, werden durch diese Infusionsleitung ganz exakt dosiert und sind daher unerlässlich für die Behandlung“, erklärt Egger, die sich sofort mit Mitarbeitern der Medizintechnik, der Pflege, aber auch den Krankenanstaltdirektorien in Verbindung setzte, um eine rasche Lösung zu finden. „Gemeinsam haben wir es schließlich auch geschafft“, dankt die Abteilungsleiterin des Einkaufs allen Beteiligten für deren großes Engagement. „Unter anderem ist ein Mitarbeiter von Villach nach Wolfsberg gefahren und hat einige Infusionsleitungen aus der Draustadt ins Lavanttal geliefert, wo diese schon dringend gebraucht wurden“, berichtet Egger von einer Hilfsaktion und betont, dass es diesmal „wirklich eng“ war. „An etwas Vergleichbares kann ich mich gar nicht erinnern“, unterstreicht sie.

Lieferverzögerungen

Doch nicht nur Produktrückrufe, auch Lieferverzögerungen erschweren der Einkaufsabteilung oftmals den Alltag. „Das kommt eigentlich immer wieder vor“, erzählt Egger. „Gründe dafür sind zum Beispiel ein Rohstoffmangel. Das war vor einigen Jahren bei Baumwolle einmal der Fall. Da kam es zu verzögerten Lieferungen bei Tupfern, Verbandstoffen, aber auch bei Mitarbeiterbekleidungen. Aktuell hatten wir eine derartige Verzögerung bei Kanülen.“ Statt wie



Zu Beginn der COVID-19-Pandemie kam es zu Lieferengpässen bei den Schutzausrüstungen.

gewöhnlich drei bis vier Tage, dauerte es drei bis vier Wochen, bis Nachschub eintraf. In derartigen Fällen wird geprüft, ob man auf das Produkt eines anderen Lieferanten ausweichen kann. Egger: „Manchmal weiß man das aber schon im Vorhinein. Dann kann man den Lagerbestand vorab erhöhen.“ Aber auch ein enger Austausch zwischen den einzelnen Stationen kann eine große Hilfe sein. So können zum Beispiel einige Waren umgeschichtet werden.

Preissteigerungen

Darüber hinaus ist das Team der Einkaufsabteilung aber auch mit Preissteigerungen konfrontiert. „Vieles ist durch unsere Verträge preislich gesichert. Aber es gibt immer wieder Fälle, wo ein bisheriger Preis steigt“, berichtet Egger. Die Gründe sind vielfältig. So gibt es beispielsweise Teuerungen durch Transporte bzw. Fahrtkosten. Oder auch Steigerungen beim Kauf von Fleisch, weil die Preise für Futtermittel in die Höhe schneit. Ernteauffälle durch vermehrte Unwetter treiben wiederum die Kosten für Getreide an. Dazu kommen natürlich auch die jährlichen Indexanpassungen. Egger: „Wir überprüfen in jedem Fall, ob die Preissteigerungen verhältnismäßig sind.“

Regionalität bevorzugt

Insgesamt arbeitet die Abteilung Einkauf der KABEG mit 2.900 Lieferanten aus der ganzen Welt zusammen. Dabei ist den Einkäufern Regionalität wichtig, daher sind 99 % der

Lieferanten aus Österreich. „Was dieses Thema angeht, waren wir Vorreiter in Österreich. Denn wir achten schon seit vielen Jahren darauf, dass uns auch der regionale Bauer seine Produkte anbieten kann. Unterstützt wird diese Maßnahme auch vom Kärntner Landtag, der 2019 die Regionalitäts-Charta betreffend die Verwendung von regionalen Lebensmitteln beschlossen hat.“

www.kabeg.at



Auf einen Blick

DIE ABTEILUNG EINKAUF

Die 31 Mitarbeiter der Abteilung Einkauf versorgen die Kärntner Landeskliniken mit sämtlichen medizinischen, pflegerischen und verwaltungstechnischen Produkten. Aktuell sind 75.000 unterschiedliche Artikel im Angebot, die bei über 2.900 Lieferanten eingekauft werden. Alle Beschaffungen müssen dem Bundesvergabegesetz, der geforderten Qualität und den Zertifizierungen entsprechen. Jährlich werden rund 120.000 Bestellungen, vom Notizblock bis hin zum medizinischen Hightechgerät durchgeführt.



Die Primarii Preyer, Birnbacher und Kau (v. li.)
betreuen die schwangeren Frauen.

DAS UNGEBORENE BABY BEI DER MRT

Die interdisziplinäre Arbeit in der Pränataldiagnostik

Wenn der Start ins Leben schwieriger wird als erwartet, hilft im LKH Villach ein Team aus Gynäkologen, Radiologen und Kinderärzten den kleinen Erdenbürgern bei ihrem Weg ins Leben. Im Mittelpunkt steht dabei die fetale MRT.

Dank des medizinischen Fortschritts kommen Ärzte dem ungeborenen Kind heute näher als je zuvor. Tatsächlich waren die Möglichkeiten noch nie so groß, Fehlbildungen von Organen oder andere Erkrankungen des ungeborenen Babys so früh zu erkennen. So kann etwa am Institut für Radiologische Diagnostik und Intervention im LKH Villach eine Fetal-MRT gemacht werden. Voraussetzung dafür sind neben einer speziellen Ausbildung in der Pränataldiagnostik vor allem die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit von Radiologen, Gynäkologen sowie Ärzten der Kinder- und Jugendheilkunde. In speziellen Boards werden im LKH Villach regelmäßig Fälle besprochen, um den Babys und deren Familien den bestmöglichen Start ins Leben zu ermöglichen. Denn die Nachricht, dass bei der Entwicklung des Kindes etwas nicht in Ordnung ist, ist für die werdenden Eltern häufig ein Schock.

„Ich ließ in der 20. Schwangerschaftswoche bei meinem Frauenarzt ein Organscreening durchführen“, erzählt Manuela K., die im Herbst 2016 ihr zweites Kind erwartete. „Plötzlich wurde der Arzt immer leiser. Da ahnte ich schon, dass irgendetwas mit Robin nicht passt“, erinnert sich die Villacherin. Mit der Verdachtsdiagnose „Gehirnblutung“ wurde sie schließlich für ein weiteres Organscreening an die Uniklinik nach Graz überwiesen.

„Dort konnte diese Diagnose zum Glück nicht erhärtet werden. Aber ich musste zur weiteren Abklärung für eine Fetal-MRT ins LKH Villach“, erinnert sie sich zurück. „Es waren nur wenige Tage, aber ich bin damals durch die Hölle gegangen und habe mir die schlimmsten Dinge ausgemalt“, sagt K. Erst ein Gespräch mit Prim. Priv.-Doz. Dr. Thomas Kau, Leiter am Institut für Radiologische Diagnostik und Intervention, konnte sie beruhigen. „Er hat mir Fragen beantwortet und mir auch Bedenken vor der Untersuchung genommen.“

Es handelt sich bei der Magnetresonanztomografie um eine sehr schonende Untersuchungsmethode.

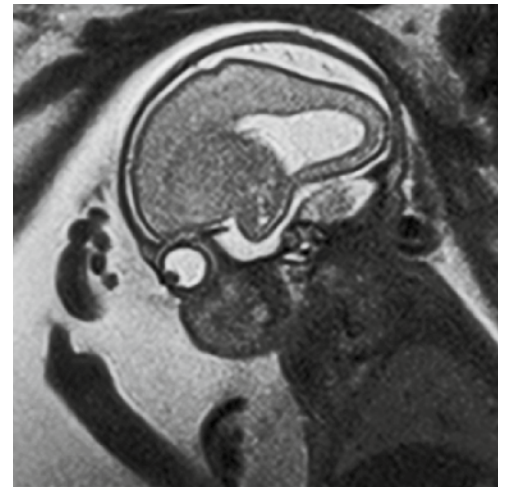
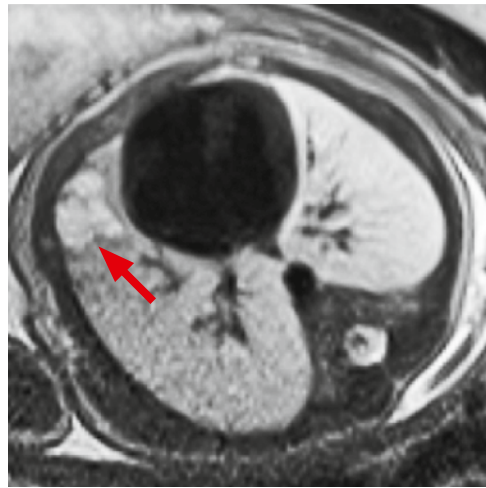
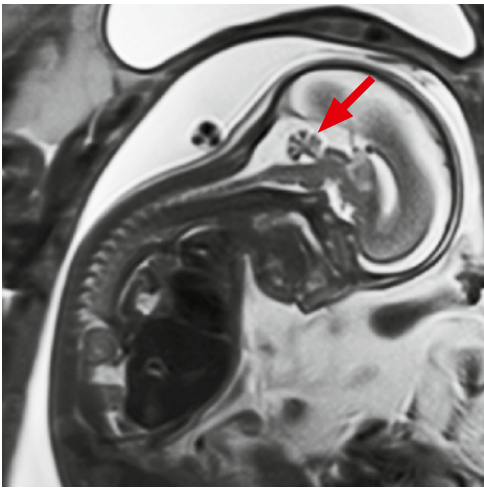
Prim. Priv.-Doz. Dr. Thomas Kau
Leiter am Institut für Radiologische Diagnostik und Intervention

Keine Strahlung, kein Lärm

„Es handelt sich bei der Magnetresonanztomografie um eine sehr schonende Untersuchungsmethode. Ein starkes Magnetfeld und Radiowellen wirken auf die Wasserstoffatome des Körpers ein und man kann verschiedene Gewebe und Organe kontrastreich darstellen. Röntgenstrahlen kommen dabei nicht zum Einsatz“, erklärt der Primarius, der sich auf fetale MRT spezialisiert hat. Auch, dass das Baby durch die lauten Geräusche bei der Untersuchung beeinträchtigt wird, kann er ausschließen. Etwa 30 Minuten dauert schließlich die Untersuchung, bei der sich die Mutter in Rücken- oder Seitenlage befindet. „Zum Glück hatte ich keine Platzangst und es war nicht schlimm für mich, in der Röhre zu sein“, sagt K.

Viel Erfahrung

Die Durchführung der Untersuchung erfordert viel Wissen und Erfahrung. „Das Baby wird natürlich nicht ruhiggestellt“, berichtet Kau, der im Schnitt einmal wöchentlich mit seinen Ärzten und Radiologietechnologen eine Fetal-MRT durchführt. Und weiter: „Wenn sich der Fetus im Bauch der Mutter bewegt, müssen wir der Bewegung folgen, bis wir den richtigen Moment für eine schnelle Bildsequenz erwischen. Das erfordert schon eine gewisse Planung, um auch scharfe Bilderergebnisse zu erhalten.“



Fetale MRT im zweiten Schwangerschaftsdrittel. Der Kleinhirnwurm (links), die Lungen mit einer kleinen Fehlbildung (mitte) und der Augapfel (rechts) sind kontrastreich abgebildet.

Individuelle Begleitung

Gemeinsam mit Prim. Univ.-Prof. Dr. Robert Birnbacher von der Kinder- und Jugendheilkunde und Prim. Dr. Oliver Preyer, Leiter der Gynäkologie und Geburtshilfe, bespricht Prim. Kau das weitere Vorgehen nach der Diagnosestellung. „Die drängendste Frage der Eltern ist natürlich, ob ihr Kind gesund zur Welt kommen wird, oder welche Prognose zu erwarten ist“, berichtet Prim. Birnbacher, der mit seinem Team aus Kinderärzten und Psychologen mit den Eltern mögliche Therapieoptionen frühzeitig bespricht und sie auf ihrem Weg begleitet. Denn die Erkrankungen sind sehr mannigfaltig und erfordern individuelle Maßnahmen. „Im Bedarfsfall arbeiten wir auch mit überregionalen Zentren zusammen, wenn etwa die unmittelbare Betreuung des Kindes nach der Geburt einen operativen, zum Beispiel einen kinderherzchirurgischen Eingriff erforderlich macht. Es ist also durch die Pränataldiagnostik auch eine bessere Planung der Geburt im Falle einer Fehlbildung möglich geworden“, ergänzt Prim. Preyer.

Viermal zur MRT

Im Fall von Manuela K. übernahm Prim. Kau das Erstgespräch. „Wir haben uns gleich nach der MRT zusammengesetzt und er hat mir sehr einfühlsam alles erklärt“, erinnert sich K., die sich gut aufgehoben fühlte. „Die anfangs befürchtete Gehirnblutung hat sich zum Glück auch in der MRT nicht bestätigt. Bei Robin liegt eine Veränderung an einem Blutgefäß im Kopf vor, die müssen wir beobachten. Wir glauben aber, dass die Entwicklung des Gehirns einen günstigen Verlauf nimmt“,

analysierte Kau damals. Bis zum Ende der Schwangerschaft musste Manuela K. regelmäßig ans Institut kommen. Insgesamt vier Mal wurde die Untersuchung durchgeführt. Kau: „Das war wirklich ein ganz besonderer Fall. Zumeist genügt ein Durchgang.“

Geburt und Kontrollen

Bei den folgenden MRT konnte auch festgestellt werden, dass sich die vorliegende Veränderung besserte. „Das war eine sehr gute Nachricht, die mich natürlich weiter beruhigt hat“, so K., die sich nach Rücksprache mit den Gynäkologen für einen Kaiserschnitt entschieden hat, da es aus medizinischer Sicht die bessere Wahl war. „Auch hier entscheidet man aber von Fall zu Fall anders“, stellt Prim. Preyer klar. Nach der Geburt kümmerten sich sofort die Kinderärzte um den kleinen Robin, der zur Sicherheit einige Zeit auf der Neonatologie verbringen musste. „Insgesamt war der Kleine drei Wochen im Krankenhaus“, rechnet Mama Manuela, die bis heute regelmäßig mit Robin ins LKH Villach kommt. „Alle zwei Jahre wird eine MRT bei Robin gemacht, alle acht Monate gibt es zudem eine Entwicklungskontrolle an der kinderneurologischen Spezialambulanz der Kinder- und Jugendheilkunde. „Ich bin mit der Entwicklung von Robin sehr zufrieden“, zog Prim. Birnbacher nach der letzten Untersuchung eine positive Bilanz. – „Ja, es geht ihm auch im Alltag sehr gut. Eine große Förderung erhält Robin durch die Ergo- und Hippotherapie“, erzählt K., die sich noch einmal bei dem Team im LKH Villach bedanken möchte.

www.lkh-villach.at



Auf einen Blick

DIE PRÄNATALDIAGNOSTIK

Pränataldiagnostische Untersuchungen (pränatal = vorgeburtlich) gehen über die Basis-Ultraschalluntersuchungen des Mutter-Kind-Passes hinaus. Die Pränataldiagnostik soll feststellen, ob Fehlbildungen oder Chromosomenabweichungen beim Ungeborenen vorliegen. Zur Pränataldiagnostik gehört unter anderem das Organscreening, welches ab der 21. Schwangerschaftswoche gemacht werden kann.

Durch diese Ultraschallmethode können gewisse Fehlbildungen frühzeitig festgestellt oder ausgeschlossen werden: Jene an Herz, Nieren, Lunge, Magen, Darm, Wirbelsäule, Händen, Füßen und Gesicht. 90 % aller schweren strukturellen Fehlbildungen werden durch dieses Screening erkannt.

Auch die fetale MRT gehört zur Pränataldiagnostik. Sie zeigt bei ausgewählten Fragestellungen, etwa das Gehirn betreffend, mehr Details als der Ultraschall.

HÖCHSTE AUSZEICHNUNGEN FÜR KABEG-BAUTEN

Energieverbrauch wird mit klimafreundlichem Bauen gesenkt

Der Neubau der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee und die Baustufe 3 im LKH Wolfsberg wurden für die Einhaltung der Gebäudestandards mit dem höchsten Zertifikat für nachhaltiges Bauen ausgezeichnet.

Der Klimaaktiv-Gebäudestandard ist das wohl bekannteste Bewertungssystem für die Nachhaltigkeit von Gebäuden. „Der Fokus liegt auf der Energieeffizienz, dem Klimaschutz und der Ressourceneffizienz“, erklärt Dipl. KH-BW Ing. Jürgen Schratter, Leiter der Abteilung Bau- und Immobilienmanagement der KABEG. Letztendlich tragen klimafreundlich sanierte und errichtete Gebäude dazu bei, den Energie- und Ressourcenverbrauch signifikant zu senken – ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz.

Nachhaltigkeit

Den Kärntner Landeskliniken ist es ein Anliegen, mit zahlreichen Maßnahmen einen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz zu leisten. So ist der Kärntner Krankenhausträger mit den fünf Spitälern Klinikum Klagenfurt am Wörthersee, LKH Villach, LKH Wolfsberg, LKH Laas und Gailtal-Klinik seit 2012 nach dem hohen Umweltmanagementsystem EMAS III zertifiziert. Und das als erster Krankenhausverbund in Österreich. „Als größter Gesundheitsversorger im Land Kärnten trägt die KABEG nicht nur eine hohe soziale, sondern auch eine ökologische Verantwortung“, begründet KABEG-Vorstand Dr. Arnold Gabriel das große Engagement.



Der Neubau der Psychiatrie im Klinikum Klagenfurt am Wörthersee (li.) und die Baustufe 3 in Wolfsberg (re.) wurden ausgezeichnet.

Die im zweiten Halbjahr 2021 erfolgte Klimaaktiv-Auszeichnung zeigt erneut das hohe Qualitätsniveau. Ein niedriger Energieverbrauch, mehr Behaglichkeit, Raumluftqualität und Gesundheit, sowie Ausführung und Wirtschaftlichkeit zählen zu den Standards dieser Auszeichnungen. Bundesministerin Leonore Gewessler hat das Zertifikat im Rahmen einer Veranstaltung in Klagenfurt an Dipl. KH-BW Ing. Jürgen Schratter und Gerald Santer, BA MA, KABEG-Verantwortlicher für Ökologie und Umwelt, offiziell überreicht.

Hohe Standards

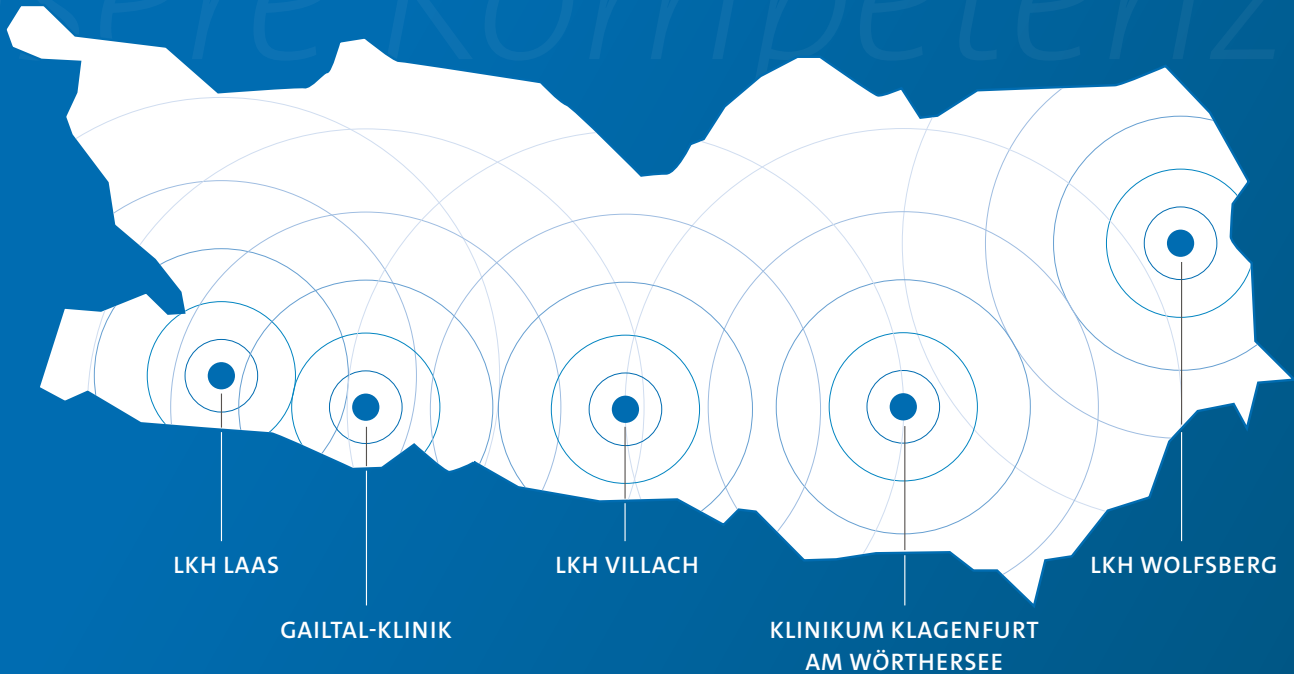
Der Klimaaktiv-Gebäudestandard des Klimaschutzministeriums ist das europaweit

erfolgreichste und gleichzeitig anspruchsvollste Gütesiegel für nachhaltiges Bauen, denn er definiert die im internationalen Vergleich strengsten Anforderungen im Bereich Energieeffizienz. Er ist somit ein idealer Leitfaden, um klimafreundliches, ökologisches und behagliches Wohnen sowie Arbeiten zu garantieren. Alle Kriterienkataloge sind nach einem 1.000-Punkte-System aufgebaut, anhand dessen die Gebäude rasch bewertet und verglichen werden können. Die Bewertung der Neubauten bzw. Sanierungen nach dem Klimaaktiv-Kriterienkatalog erfolgt mit Bronze, Silber und Gold in drei Qualitätsstufen.

www.kabeg.at

IHRE GESUNDHEIT,
UNSERE KOMPETENZ.

www.kabeg.at



KLINIKUM KLAGENFURT AM WÖRTHERSEE
Feschnigstraße 11
A-9020 Klagenfurt am Wörthersee
Telefon: +43 463 538
E-Mail: klinum.klagenfurt@kabeg.at
www.klinikum-klagenfurt.at



LANDESKRANKENHAUS VILLACH
Nikolaigasse 43
A-9500 Villach
Telefon: +43 4242 208
E-Mail: ikh.villach@kabeg.at
www.ikh-villach.at

LANDESKRANKENHAUS WOLFSBERG
Paul-Hackhofer-Straße 9
A-9400 Wolfsberg
Telefon: +43 4352 533
E-Mail: office@ikh-wo.at
www.ikh-wolfsberg.at



LANDESKRANKENHAUS LAAS
Laas 39
A-9640 Kötschach
Telefon: +43 4715 77 01
E-Mail: office@ikh-laas.at
www.ikh-laas.at

GAILTAL-KLINIK
Radnigerstraße 12
A-9620 Hermagor
Telefon: +43 4282 22 20
E-Mail: office@gailtal-klinik.at
www.gailtal-klinik.at



KABEG MANAGEMENT
Kraßniggstraße 15
A-9020 Klagenfurt am Wörthersee
Telefon: +43 463 552 12
E-Mail: office@kabeg.at
www.kabeg.at

Österreichische Post AG, MZ 02Z030799 M,
Klinikum Klagenfurt am Wörthersee, Feschnigstraße 11, 9020 Klagenfurt



**QR-Code scannen und das
Gesundheits-Journal auf Tablet
oder Smartphone lesen.**

Alternativ gelangen Sie über folgenden Link
zur aktuellen Ausgabe:
www.kabeg.at/presse/publikationen-downloads